

ForstHolz

FORSTVEREINSTAGUNG: 10 JAHRE NACH „USCHI“

Nach dem Sturm ist vor dem Sturm

DIPL.-ING. FANZ GRILL In seiner Jahrestagung 2012 beschäftigte sich der Forstverein für Oberösterreich und Salzburg mit der Bewältigung des Sturmereignisses Uschi 2002 und den Lehren, die man daraus gezogen hat. Zusammengefasst hatte man den Eindruck, dass die Waldbesitzer des Landes Salzburg die Sturmkatastrophe doch recht gut bewältigt haben. Schadenszentrum des Föhnsturms Uschi vom 14. bis 17. November 2002 war das Bundesland Salzburg mit einer geworfenen Holzmenge von mehr als 2 Millionen Festmetern. Sturmgeschwindigkeiten am Alpen-

hauptkamm von mehr als 215 km/h wurden gemessen und 160 km/h im Tal. In Salzburg wieder waren es der Lungau und der Pongau, die am meisten in Mitleidenschaft gezogen wurden. Tausend betroffene Waldbesitzer und 650 schwer geschädigte Servitutsberechtigte waren das Ergebnis dieses gewaltigen Föhnsturms.

Logistik

Die Aufarbeitung der Holz-mengen ist sehr rasch vor sich gegangen, und zwar so schnell, dass die Abfuhr des Holzes zu den Holzkäufern



Foto: Mooslechner

Föhnsturm „Uschi“

650 schwer geschädigte Waldbesitzer in Salzburg, Föhnsturm von 14. bis 17. November 2002, 2 Mill. Festmeter geworfenes Holz, es folgten 1,4 Mill. Festmeter Käferholz.

gar nicht nachgekommen ist. Die Logistik war für die Katastrophe einfach nicht ausgelegt, die Frächter mussten zu entfernteren Holzabnehmern

fahren und somit verringerte sich deren Transportleistung drastisch. Die Österreichische Bundesbahn konnte das zusätzliche Transportvolumen nicht übernehmen. Die Großbetriebe und die Österreichischen Bundesforste waren für die guten Akkordanten interessante Auftraggeber, kleine Mengen und kleine Waldbesitzer wurden so weit wie möglich durch die Waldhelfer des Waldverbandes Salzburg betreut. Eine wichtige Aufgabe war auch der Schutz der Betroffenen vor unredlichen Anbietern. Bei der Aufarbeitung der Schadholzmengen wurde das

Fehlen der Erschließung mit Forststraßen schonungslos aufgezeigt.

Folge: Borkenkäfer

Während in erschlossenen Gebieten innerhalb eines Jahres das Schadholz zu 90 % aufgearbeitet war, blieb viel Holz in unerschlossenen Gebieten liegen und wurde so zum Ausgangspunkt einer verheerenden Borkenkäferkalamität. Mitausgelöst wurde dieses Ereignis sicher auch durch den seit Beginn der Messreihen heißesten Sommer 2003. In den inneralpinen Bezirken Pongau, Pinzgau und

holzmarkt

FI/TA Blochholz ^{1,4}		Industrieschwachholz ¹			Energieholz Hackgut ²			Brennholz ³	
KL A/B/C 1b	A/B/C 2b/3a	FI/TA-Faserholz	BU-Faserholz	FI/TA-Schleifholz	weich	hart	Astmaterial	weich	hart
72-82	90-98	34-39	52-56	45-48	15-24	24-28	12-14	35-40	60-67

¹⁾ FMO (Festmeter mit Rinde, ohne Rinde gemessen); ²⁾ Schüttraummeter; ³⁾ RMM (Raummeter mit Rinde, mit Rinde gemessen); Netto preise in Euro, ⁴⁾ Tannenabschlag 7-11

Lungau folgten auf rund 2,3 Millionen Festmetern Sturmholz in den Jahren 2003 bis 2007 rund 1,4 Millionen Festmeter Käferholz. Breiten Raum bei dieser Tagung nahmen auch die Erklärungen über die Einforstungsrechte ein, vor allem wie viel Holz die Eingeforsteten und wie viel die verpflichteten Betriebe im Falle der Katastrophe ernten können. Das Simulationsmodell der Bundesforste wurde entwickelt, bei dem nicht die Höhe des Schadens, sondern das Ausmaß des verbliebenen Bestandes die Ausgangsgröße für die zukünftigen Servitutsholzabgaben bildet. Schlussendlich wurde auch noch die Wiederbewaldung unter die Lupe genommen und dargestellt, dass die Stürme der letzten zehn Jahre eine Schadfläche von 25.000 Hektar gebildet haben, für die Wiederbewaldungsprojekte erstellt wurden, die auch entsprechend gefördert wurden. Für die Betreuung der Waldbesitzer während der Sturmzeiten durch die Politik, Behörden und Interessenverbände gab es durchwegs gute Noten bei der Diskussion, Sorge wurde geäußert, weil zu wenig Forstpersonal derzeit auf der Fläche ist.



DIE TAGUNG DES FORSTVEREINS beschäftigte sich mit der Bewältigung des Sturmereignisses unter dem Motto „10 Jahre danach“.

Foto: Dürnberg

Wald und Wild

Gelobt wurde die unbürokratische Bewilligung von Forststraßen in der Zeit der Katastrophe, wogegen heute wieder eine geradezu forststraßenfeindliche Haltung des Natur- und Umweltschutzes zu beklagen sei. Durch diese bürokratischen Hürden werde eine Vorsorge für zukünftige Katastrophen verhindert. Natürlich fehlte auch bei der Tagung das Thema Wald und Wild nicht. Es wurde festgestellt, dass die großen Kahlflächen in den nächsten Jahren sowohl Deckung als auch Äsung bilden und die Bejagung äußerst schwierig werde.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Salzburger Waldbesitzer die Schäden der vergangenen zehn Jahre mit zunehmender Professionalität überwunden und von Mal zu Mal gelernt haben. Diese Erfahrungen sind heute bei allen Beteiligten gespeichert, wie zum Beispiel im Notfallhandbuch der ÖBF-AG oder dem Sturmhandbuch der Landwirtschaftskammer Salzburg. Verallgemeinern lässt sich eine Katastrophe aber niemals, es wird immer auf die Zusammenarbeit aller Beteiligten ankommen. Die Methode „Rette sich wer kann“ sollte jedenfalls der Vergangenheit angehören.